

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 29 (1953-1954)

Heft: 5

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaders und Mannschaften nicht überschreiten. Im übrigen war es den Ungarn untersagt, eine Bombardierungsflugwaffe zu halten; sie hatten auch jegliche Forschungs- und Konstruktionstätigkeit im Flugwesen zu unterlassen. Gemäß den durchgesickerten Berichten scheinen sich heute die Ungarn nicht mehr an diese Einschränkungen zu halten. Wie deutsche Quellen zu berichten wußten, sollen die Russen den Ungarn auch Düsenflugzeuge überlassen haben, um die veralteten Flugzeugbestände zu modernisieren. In den letzten Jahren verfügten die Ungarn ausschließlich über ältere Typen deutscher und russischer Herkunft, so über Arado 96, YAK 11 und UT 2.

Bulgarien: Die Friedensverträge für Bulgarien enthielten bezüglich der Luftwaffe und des Flugzeugbaues die gleichen Einschränkungen, wie sie Ungarn auferlegt waren. Aber auch die Bulgaren halten sich heute nicht mehr an diese Restriktionen. Die bulgarische Luftwaffe ist sogar beträchtlich stärker als diejenige Ungarns. Während bis vor ca. 2 Jahren YAK 9, MiG 3 und IL 2 den Hauptbestand der bulgarischen Kriegsflyer bildeten, sind die bulgarischen Verbände heute mit Düsenjägern YAK 15 und Schlachtflugzeugen IL 10 (Weiterentwicklung des IL 2) ausgerüstet.

Rumänien: Angaben über die Verhältnisse bei der rumänischen Luftwaffe sind vor allem im letzten Frühjahr durch den Eisernen Vorhang hindurchgedrungen, nachdem am 13. März 1952 fünf Angehörige eines rumänischen Bombardierungsregimentes unter der Anführung eines Obersten in einer Heinkel 111 aus Rumänien entflohen und in Belgrad gelandet sind.

Die rumänische Flugwaffe untersteht direkt dem Verteidigungsministerium. Bis vor zwei Jahren verfügten ihre Verbände hauptsächlich über deutsche Typen, die noch aus

der Zeit der deutsch-rumänischen Waffenbrüderschaft stammten. So war die rumänische Flugwaffe mit Me 109, He 111 und 115 (Wasserflugzeuge), Ju 52 usw. ausgerüstet. Nach dem Friedensschluß sind die rumänischen Bomber (vorwiegend He 111 und He 115) in Transportflugzeuge umgewandelt worden. Seit 1951 bilden die Rumänen einen Teil ihrer Besatzungen wieder für Bombardierungsflüge aus. Die früheren deutschen Bomber sind jedoch nicht wieder bewaffnet worden; an ihrer Stelle lieferten die Russen zweimotorige TU-2- und TU-6-Bomber. Ebenfalls verfügen die Rumänen heute über russische Düsenjäger der Typen YAK 15 und MiG 15. Die MiG-Jäger sind übrigens zuerst an Ungarn geliefert worden, bevor sie die Russen (zum zweiten Male) an Rumänien verkauften. Nach den Aussagen der geflüchteten He-111-Besatzungen soll ein Teil dieser MiG 15 schließlich auf russischen «Wunsch» an die Bulgaren abgetreten worden sein. Die rumänische Luftwaffe umfaßt auch Fallschirmtruppen.

Aus den Angaben über die einzelnen Mächte geht hervor, daß die Luftwaffen der Satellitenstaaten ausschließlich Jagd- und Erdangriffsverbände aufweisen. Die strategische Bombardierungsflugwaffe behalten die Russen vollständig in ihren Händen. In Ungarn und in der Tschechoslowakei sind in den letzten Jahren große Flugplätze erbaut worden, welche der russischen strategischen Flugwaffe als Stützpunkte dienen können. Ueber eine Verschiebung russischer Großbomber auf diese vorgeschobenen Basen liegen allerdings keine Meldungen vor. Dagegen sind in den oben erwähnten Staaten wie auch in Ostdeutschland, im russisch besetzten Oesterreich und in Albanien Jagd- und Erdkampfverbände mit Düsen- und Kolbenmotortypen stationiert.

Hptm. A. Geiger.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Unsere heutige Chronik ist Amerika und der Verteidigung Westeuropas reserviert. An Hand von Zahlen und Feststellungen möchten wir unseren Lesern eine kurze Analyse der sich abzeichnenden Lage geben, da die Kenntnisse über diese Zusammenhänge für das Verständnis der weiteren Entwicklung der militärpolitischen Lage von Bedeutung sind. In den Jahren zwischen 1941 bis 1951 versenkten z. B. die Vereinigten Staaten nicht weniger als 71,6 Milliarden Dollar, das sind etwa 300 Milliarden Schweizerfranken, an das Ausland. Davon gingen über 50 Milliarden an Länder, die heute Mitglieder des Atlantikpaktes (NATO) sind.

Der Marshallplan, der für die wirtschaftliche Gesundung Europas von großer Bedeutung war, erstreckte sich bis Ende 1952, was aber noch kein Versiegen der weiteren Hilfe Amerikas bedeutete. Von April 1950 bis zum 1. Oktober 1952 gaben die USA 3,2 Milliarden Dollar für die Anschaffung militärischen Rüstungsmaterials außerhalb der Staaten aus. Für das Finanzjahr 1952/53 bewilligte der amerikanische Kongreß für die gleichen Zwecke eine Summe von 4,6 Milliarden, davon 3,4 Milliarden für Westeuropa. In Wirklichkeit ist aber die militärische Hilfe Amerikas an Westeuropa bedeutend größer. Nach einem Rapport von William H. Draper, dem speziellen Ver-



Ende Oktober ist wie üblich die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung erschienen, die den Voranschlag der Eidgenossenschaft für das Jahr 1954 behandelt. Der Voranschlag des Militärdepartements weist Ausgaben im Totalbetrag von 753 Millionen aus. Die militärische Landesverteidigung wird demnach im kommenden Jahr Ausgaben erfordern, die voraussichtlich um 127 Millionen niedriger sein werden als im Jahre 1952. Verglichen mit dem Budget für 1953 konnten die Ausgaben um 19 Millionen herabgesetzt werden. Die laufenden Ausgaben sind mit 561 Millionen veranschlagt. Davon entfallen 36 Millionen auf die Militärversicherung, so daß die eigentlichen laufenden Militärausgaben noch 525 Millionen ausmachen. Für die Verstärkung und den Ausbau der Wehrbereitschaft (Rüstungsprogramm) ist eine fünfte Rate in der Höhe von 192 Millionen vorgesehen. Beim Kriegsmaterial ist das im Jahre 1950 begonnene Beschaffungsprogramm nun weitgehend abgewickelt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Panzer, über die die Räte noch zu beschließen haben werden, und die neuen Fliegerabwehrwaffen noch nicht bestellt sind. Die 100 Millionen sind vor allem bestimmt für die Verstärkung der Panzerabwehr, die Vermehrung der Munitionsreserven, die Beschaffung von Genie-, Uebermittlungs-, Luftschutz- und Sanitätsmaterial, die Anschaffung von Motorfahrzeugen und verschiedenem Korpsmaterial. Für die mit Bundesbeschluß vom 11. Dezember 1951 bewilligten Panzer AMX wurde eine weitere Quote eingeteilt. Bei den Bauten und Anlagen handelt es sich, wie im Vorjahr, um den Ausbau und die Verbesserung von Kriegsflugplätzen, den Kavernenbau für Flugzeuge, den Bau von Sendeanlagen, den Wiederaufbau von St-Maurice, den Umbau und die Verbesserung verschiedener Befestigungsanlagen, von Sicherheitsmaßnahmen in Munitionsmagazinen und von unterirdischen Anlagen für Pulver, Sprengmittel und Munition, den Ausbau des Zerstörungsnetzes, den Ausbau von Waffenplätzen, den Hallenbau für Motorfahrzeuge und die Erstellung von weiterem Tankraum für Treibstoffe.

Armee-Museum Thun

Das Armee-Museum in Thun hat seine Pforten wiederum geschlossen. Der Besuch war sehr erfreulich und das Interesse für die ausgestellten Objekte war allgemein groß. Das Museum wurde in diesem Jahre von sehr vielen ausländischen Gästen besucht, die für die Schau ein besonderes Lob hatten. Beachtet wurden speziell die neu im Museum etablierten Utensilien aus dem Zweiten Weltkrieg.



Der Küchenchef ist mit seinen Mannen zum Pilzsuchen abkommandiert. Bevor die «Operation» in Angriff genommen wird, läßt er seine Helfer antreten und erkundigt sich, wer die giftigen Pilze von den essbaren unterscheiden könne. Zwei Mann melden sich. «Gut», entscheidet der Küchenchef, «Ihr beiden sucht mit mir Pilze für die Mannschaft. Der Rest sucht Pilze für die Offiziere.»

treter Amerikas für die MSA (Mutual Security Administration) in Europa, haben die USA die Aufrüstung Europas durch die Lieferung schwerer Waffen und anderer Ausrüstungen, die in Europa nicht genügend rasch oder nur in ungenügenden Mengen produziert werden können, entscheidend komplettiert. Den angestellten Berechnungen kann entnommen werden, daß der amerikanische Beitrag für die Aufrüstung Westeuropas im Jahre 1953 annähernd den Betrag von 8 Milliarden Dollar erreicht.

Große Sorgen bereitet die Tatsache, daß die Rüstungskosten in den letzten Jahren gewaltig gestiegen sind, was nicht allein der Forcierung der Rüstung zuzuschreiben ist. Die Hauptursache dieser zunehmenden Verteuerung ist in der steigenden Tendenz der Löhne und Rohstoffpreise zu suchen, was sich auf die höheren Gesteinskosten der Rüstungseinheiten auswirkt. Allein die optischen Instrumente eines Bombers kommen heute in den USA auf eine Viertel-million Dollar zu stehen. Ein Flugfeld mit einer Startbahn von etwa 2500 m kostet heute ohne Hangare im Durchschnitt 11,5 Millionen Dollar, wenn es durch die Amerikaner gebaut wird. Es ist daher verständlich, daß die Aufrüstung für die ökonomisch notleidenden Länder Europas eine an der Substanz zehrende Kraftanstrengung ist.

Im Zeichen des sogenannten «Kalten Krieges», des zunehmenden Druckes aus dem Osten und der immer schwerer werdenden westöstlichen Spannungen sahen sich alle Länder diesseits des «Eisernen Vorhanges» genötigt, ihre Rüstungsanstrengungen in den letzten Jahren zu verdoppeln. Das englische Verteidigungsbudget umfaßt heute 13 Prozent des Gesamtbudgets der Jahre 1952/53. Von einem Gesamtbudget von 26,5 Milliarden Mark muß Westdeutschland 9 Milliarden, das sind 30 Prozent, für die militärische Sicherung abführen. Vom Staatsbudget Frankreichs gehen etwa 40 Prozent an die Landesverteidigung, davon wird ein gutes Viertel für den Abwehrkrieg in Indochina ausgegeben. In den sieben Kriegsjahren hat Frankreich auf dem indochinesischen Kriegsschauplatz 28 246 Mann an Toten und Vermißten verloren. Dazu fielen auf französischer Seite 21 250 indochinesische Soldaten. Allein die Zahl der Verluste unter den französischen Offizieren beträgt 1432, die für Frankreich am schmerzhaftesten zählen. Die französischen Militärausgaben erreichen heute eine Summe, die 11 Prozent des Nationaleinkommens entsprechen.

Auch das kleine Norwegen gibt heute 11 Prozent des Nationaleinkommens für Zwecke der Landesverteidigung aus, während sich Holland mit 7,5 Prozent (29 Prozent des Gesamtbudgets) begnügt. Ähnlich sind die Verhältnisse in anderen Ländern. Allgemein ist man sich aber der Tatsache bewußt, daß der Aufbau einer modernen und schlagkräftigen Landesverteidigung noch größere Opfer erfordert, man schreckt aber vor den ökonomischen Auswirkungen zurück, die eine fortgesetzte forcierte Aufrüstung unweigerlich zur Folge haben müssen. Als selbst Churchill im Unterhaus bekanntgeben mußte, daß auch England im Jahre 1952 nicht in der Lage sei, die von der NATO an sein Land gestellten Verpflichtungen zu erfüllen, brachte er dazu folgende Worte: «Wir können keine wirkliche militärische Stärke garantieren, solange uns eine sichere ökonomische (wirtschaftliche) Grundlage fehlt. . . . Wir sind heute gezwungen, dem Export größere Aufmerksamkeit zu schenken als der Landesverteidigung. Sollten wir das nicht tun,

schlagen wir einen Nagel in unseren ökonomischen Sarg und gehen bankrott.»

Wie sieht heute die Sowjetunion die Lage? Es wurde an dieser Stelle schon mehrmals festgehalten, daß der Samen der Sowjets in Europa dort am besten aufgeht, wo der Lebensstandard absinkt. Es gibt auch Fachleute die behaupten, daß es vor allem die forcierte Aufrüstung sei, welche in erster Linie dazu beitrage den Lebensstandard zu verschlechtern und breite Schichten der Bevölkerung Europas zu radikalisieren. Ein anderer Vertreter Amerikas in der MSA für Europa, General Fredrick Anderson, beurteilt die Einstellung der Sowjetunion gegenüber der NATO wie folgt: 1. Die Sowjetunion, die ökonomisch als Selbstversorger beurteilt werden kann, hat größere Möglichkeiten als die NATO-Länder, um «zu warten und zu sehen», sie hat es somit nicht nötig, in nächster Zeit einen bewaffneten Konflikt zu forcieren. 2. Die «kapitalistischen Länder» ziehen sich gegenseitig in einen immer gefährlicheren Formen annehmenden Kampf um die Rohstoffquellen und Absatzmärkte. In seinem großen Rechenschaftsbericht anläßlich des kommunistischen Parteikongresses im Oktober 1952, unterstrich Stalin bewußt die Auffassung, daß die politischen Spannungen der Zukunft nicht eine Spannung zwischen Ost und West, sondern eine solche zwischen den kapitalistischen Mächten sein werde. Er rechnete vor allem mit der wachsenden Opposition Westeuropas gegenüber den USA. Auf jeden Fall, glaubt General Anderson, scheint es offenbar, daß die Sowjetunion die Zeit als noch nicht reif genug betrachtet, um in nächster Zeit zu einem großen Kräftenmessern mit dem Westen anzutreten. Sie glaubt immer noch an den Sieg ohne Krieg, an einen Zustand, in dem der Westblock von selbst auseinanderfällt!

Verschiedene Stimmen weisen immer wieder darauf hin, daß die NATO in den an ihr beteiligten Ländern der Unterstützung der breiten Volksmassen entbehre. Eine Gallupuntersuchung, die 1952 in England durchgeführt wurde, ergab, daß 62 Prozent der Bevölkerung in der NATO ein Instrument sahen, daß zur Stärkung und Sicherung des Friedens beitrage. In Italien beträgt die entsprechende Zahl nur 49 Prozent und in Westdeutschland sogar nur 42 Prozent. In Frankreich erklärte ein Viertel der Befragten und in Westdeutschland gar ein Drittel, daß die NATO zur Erhöhung der Kriegsgefahr beitrage. Ein bedeutender Teil aller Befragten unter der Bevölkerung dieser Länder vermied es, einer bestimmten Meinung zu diesen Problemen Ausdruck zu geben.

Trotz allen schlechten Erfahrungen und Schwierigkeiten, die dem Aufbau der NATO-Organisation gegenüberstehen, hat auf amerikanischer Seite der Pessimismus nie den Optimismus zu verdrängen vermocht, mit dem die führenden Militärs der USA ihre Aufgabe anpacken. Es sei zugegeben, daß es den Amerikanern nicht leicht gemacht wird, daß sie aber überraschend viel Geduld und einen starken Willen an den Tag legen, die Schwierigkeiten und besonderen Umstände zu verstehen, die sich ihren Plänen immer wieder entgegenstellen. Diese Auffassung kam noch nie so klar zum Ausdruck, wie anläßlich des über Radio und Television verbreiteten Rapports, den der amerikanische Außenminister Dulles nach seiner Rückkehr aus Europa im Februar 1953 der amerikanischen Öffentlichkeit ablegte. Er sagte, daß die Länder, die heute in Europa ihre Verteidigungsanstrengungen koordinieren, in der Vergangenheit in verschiedenen Fällen Feinde der USA waren, daß es aber Groß-

herzigkeit brauche, wenn die Einigkeit erreicht werden soll. Dulles unterstrich, daß diese Eigenschaft nicht fehle, daß er unter den Völkern Westeuropas den durch die Tat bekräftigten Vorsatz gefunden habe, die harten politischen Beschlüsse zu fassen, um mit der Hilfe Amerikas das Vergangene zu begraben und das Gute der Zukunft zu stärken. Er ermahnte die Amerikaner, nie zu vergessen, daß die USA eine unerhörte Verantwortung übernommen haben, daß jeder Fehltritt eine Katastrophe bedeuten könne, nicht nur für die USA, sondern auch für ihre Freunde. Wahrscheinlich müßten dann diese Freunde mehr leiden als die Amerikaner selbst. «Daher müssen wir als Dank Ehrlichkeit und Zurückhaltung in unserem Auftreten zeigen!» betonte der amerikanische Außenminister im erwähnten Bericht wörtlich.

Mit dieser, in ihren Grundzügen richtigen, in ihren Details aber unvollkommenen Darstellung der Situation, wollten wir unseren Lesern aufzeigen, daß sie von hoher und neutraler Warte Zeugen einer Entwicklung sind, die auch von uns im eigenen Interesse verfolgt werden muß. Wenn auch die Lasten der schweizerischen Aufrüstung von den Schwankungen der militärpolitischen Lage unberührt bleiben, da sie zielstrebig auf lange Sicht geplant werden muß, ist doch aus dem Verhältnis Amerika—Westeuropa, das immer mehr zu einer Schicksalsgemeinschaft wird, der Wahrscheinlichkeitsgrad der Hoffnungen abzulesen, daß unserer Generation ein neuer Krieg mit seinen noch unausdenkbaren Folgen erspart bleibt. Der Friede wird heute allein durch die militärische Stärke, die soziale Sicherheit und Einigkeit der Völker erhalten, die den Frieden wollen und den Krieg als Mittel politischer Drohungen und Zielsetzungen ehrlich verabscheuen. *Tolk.*



In der schwedischen Armee wurde eine neue Schule «Arméns skyddsskola» eröffnet. Nach den für diese Schule gültigen Reglementen bildet sie Spezialisten für den Schutz gegen Atom-, Gas- und Feuerkampfmittel, gegen radiologische und biologische Kampfmittel aus. Dazu kommen Instruktionen in der Anwendung von Rauchmitteln. Neben der Unterrichtstätigkeit wird auch eine ausgedehnte Versuchstätigkeit betrieben. Diese Schule befindet sich in Rosersberg, wo man Ende Oktober eine Napalmbombe inmitten einer Gruppe Soldaten sprengte, die sich in einer Verteidigungsstellung eingegraben hatten. Es ging darum, die gegen diese neue Feuerbombe ergriffenen Schutzvorkehrungen zu prüfen. Das Experiment, über das die schwedische Presse eingehend berichtete, endete mit einem positiven Resultat. Interessant sind auch die Versuche, welche beweisen, daß durch die Vernebelung oder Rauchbildung die Wirkung der Wärmestrahlung, wie sie bei Abwurf einer Atombombe zu erwarten ist, bei Menschen um 50 Prozent reduziert werden kann.

★

Anläßlich der britischen Atom-Experimente im Woomera-Prüfgelände in Australien, wurde neben anderen Atomwaffen-Versuchen auch die bisher kleinste Atombombe der Welt zur Explosion gebracht. Dieser Typ soll zum taktischen Gebrauch für die Unterstützung der Truppen auf dem Schlachtfeld dienen. In offiziellen Kreisen der britischen Hauptstadt wird es indessen abgelehnt, nähere Angaben über die Art der Waffe zu unterbreiten.